

Kritik der Soziologie

Freiheit und Gleichheit
als Ursprungsproblem der Soziologie

Von
Siegfried Landshut



Duncker & Humblot *reprints*

Siegfried Landshut
Kritik der Soziologie

Kritik der Soziologie

Freiheit und Gleichheit
als Ursprungsproblem der Soziologie

Von
Siegfried Landshut



MÜNCHEN UND LEIPZIG 1929
VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT

A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n



Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg, Thür.

Eduard Heimann
in Verehrung und Dankbarkeit
zugeeignet

V o r w o r t

Mit den vorliegenden Untersuchungen ist nicht der Umkreis aller möglichen Probleme einer soziologischen Forschung abgegrenzt, sondern nur die Wurzel ihrer möglichen Entfaltung aufgedeckt. Dies geschieht im Vollzug einer Auseinandersetzung mit den überkommenen und bestehenden Forschungstendenzen und in einer Klärung der sie eigentlich motivierenden sachlichen Fragezusammenhänge. Der Anregung der Herren Verleger, der Arbeit den Ober-
titel „Kritik der Soziologie“ zu geben, habe ich deshalb, trotz einiger Bedenken, stattgegeben.

Hamburg, September 1929.

S. Landshut



Inhaltsübersicht

	Seite
I. Die Forschungssituation der heutigen Soziologie	1
a) Forschungsgebiet und Frageart bei Max Weber als erste Handhabe für die eigene Fragestellung	2
b) Abhebung gegen die Forschungsrichtung und Frageart der bekannten soziologischen Theorien	11
c) Besondere Exemplifikation an Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft	22
d) Exkurs über Geschichte und Soziologie	30
II. Die Sicherung des Weberschen Frageansatzes gegen seinen eigenen Abfall	34
a) Max Webers Forschungsthema	35
b) Die Zusammenhanglosigkeit von Wirklichkeit und Idealtypus	38
c) Die Irrationalität der Wirklichkeit und ihr an den rationalen Zusammenhang gebundenes Verständnis	44
d) Die Herkunft der Unterscheidung rational – irrational aus dem zentralen Forschungsthema: Der moderne Kapitalismus	54
e) Die Identität im Thema mit Marx	61
III. Der thematische Sachzusammenhang und seine methodische Erfassung bei Marx und Weber	64
a) Marx' Tendenz auf Veränderung der Welt	64
b) Die entsprechende Struktur der Wirklichkeit nach „Wirkungsfaktoren“ im Hinblick auf die „Emanzipation des Menschen“	68
c) Die Übernahme der Struktur durch Weber ohne die Marxsche Fragestellung	77
IV. Die „Gesellschaft“ als Titel des entdeckten Problemzusammenhangs von Freiheit, Gleichheit und Persönlichkeit bei Lorenz Stein	82
a) Drei konstitutive Forschungscharaktere und ein Exkurs über Wissenssoziologie (Karl Mannheim)	84
b) Die „Gesetze“ der sozialen Bewegung aus dem Gegensatz von Staat und Gesellschaft	96
c) Der fundierende Anspruch auf Freiheit und Gleichheit	108

	Seite
V. Die Idee von Freiheit und Gleichheit als Voraussetzung einer möglichen sozialen Problematik	116
a) Der Begriff der „Persönlichkeit“ und seine Bestimmung durch Freiheit und Gleichheit bei Stein	116
b) Die Tradition von Freiheit und Gleichheit im Zusammenhang mit der Bestimmung des Menschen	121
c) Freiheit und Gleichheit in der naturrechtlichen Auslegung der Gesellschaft.	128
d) Die „natürliche“ Freiheit und Gleichheit als positive und negative Orientierung für die Bestimmung der faktischen Unfreiheit und Ungleichheit	133
e) Die Entwicklung des Konfliktes in der Bestimmung der Salus publica	139
f) Die theoretische Gewaltlösung Rousseaus	145
Schluß: Das Aufbrechen des Widerspruchs in der „Gesellschaft als der wahre Quell aller Freiheit und Unfreiheit“ und die drei konstitutiven Charaktere der Wissenschaft von der Gesell- schaft.	150
Personen- und Sachregister	156

I.

Die Forschungssituation der heutigen Soziologie.

Die Ausbildung einer wissenschaftlichen Forschung ist wesentlich von zwei Faktoren beherrscht: Einmal lebt der Forscher selbst in seiner Zeit. Ihre bestimmte Bewegung, die Fülle der gewordenen Tatsachen begrenzen den Umkreis, aus dem heraus dem Forscher die Möglichkeit einer bestimmten Frage und eines Weiterfragens erwächst. Die Zeit selbst charakterisiert sich durch die sie beherrschenden Gegensätzlichkeiten, die aufdringliche Konkretion der Schwierigkeiten, die der lebendige Impuls zum suchenden Bemühen sind.

Auf solch ursprünglicher Forschungsbasis bildet sich nun zweitens der Zusammenhang der Fragen aus, die Probleme werden artikuliert, Thesen und Antithesen formuliert, die Selbständigkeit einer Forschung konstituiert. Diese Selbständigkeit eines ausgebildeten Problemzusammenhangs, einer fertigen Wissenschaft, die die folgende Generation jeweils schon vorhanden vorfindet, sei es in den niedergelegten Werken früherer Forscher, sei es gar in Dogmengeschichten über diese Werke, bietet die ständige Möglichkeit einer unbesesehenen Übernahme der formulierten, innerhalb der Wissenschaft diskutierten Problematik und damit die Gefahr des Verlustes des Zusammenhangs mit der ursprünglichen Ausgangssituation, aus der die originäre Frageabsicht und Fragestellung erwachsen war. Die notwendige Ausein-

andersetzung aus der immer neuen Lebenssituation mit dem fertig überlieferten Frageansatz wird versäumt, und während die Wissenschaft von der lebendigen Bewegung des Lebens überholte Problematiken fortspinnt und die Sackgassen verfehlter Fragestellungen ständig verlängert, wird der Rückanschluß aus der Wissenschaft heraus an die Notwendigkeiten des mitgelebten Lebens stets schwieriger.

Aus dieser mehrfachen Schwierigkeit und Verwirrung heraus wollen wir versuchen, durch rückwärts aufklärende Untersuchung der überlieferten Frageansätze der Soziologie und durch die Bemühung um das Verständnis der ursprünglich den ganzen Frageansatz motivierenden Problematik der Wirklichkeit eine Orientierung zu gewinnen, die zu neuer Fragestellung behilflich sein soll.

a) Forschungsgebiet und Frageart bei Max Weber als erste Handhabe für die eigene Fragestellung.

Als im Jahre 1904 das Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik in die Hände einer neuen Redaktion überging, empfand Max Weber damals als einer der neuen Herausgeber es als notwendig, nicht nur den Aufgabenkreis der Zeitschrift aufs neue zu umgrenzen, sondern damit zugleich eine grundsätzliche Besinnung über die Ausgangsorientierung und das Ziel sozialwissenschaftlicher Forschung anzustellen. Ein solches Unternehmen erwies sich gerade in der damaligen wissenschaftlichen Situation, der verworrenen Ungeklärtheit aller prinzipieller Vorfragen nach Fragestellung, Zugangsweise und Thema sozialwissenschaftlicher Arbeit, und dementsprechend der Orientierungslosigkeit der sachlichen Arbeiten als dringlich. Vor allem hätten diese Ausführungen über „Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis“ gerade für die sich

als Soziologie bezeichnende Forschungsrichtung von ausschlaggebender Bedeutung sein müssen, wenn auch nicht in dem Sinne, daß sie mangels anderer eigener Direktiven die Gesichtspunkte Webers automatisch übernahm, so doch dadurch, daß sie durch diese erstmalige Orientierung in einem Chaos die Möglichkeit eigener Selbstartikulierung zugänglicher gemacht erhielt. Denn, daß diese Ausführungen die Soziologie im besonderen angehen, ist nicht nur aus Max Webers eigener Lebensarbeit ersichtlich, sondern wird in diesem Aufsatz auch aus dem inhaltlich Ausgeführten deutlich, wenn auch der Name Soziologie selbst sich nicht darin findet. Wenn auch der ganze Aufsatz sehr stark unter dem Gesichtspunkt des Sozial-ökonomischen steht, so zielen die Erörterungen doch nicht darauf ab, und nehmen vor allem auch nicht ihren Ausgang, speziell die Arbeitsintention und Methode der ökonomischen Theorie zu klären, so, daß das Ökonomische als solches seinem speziellen Sachcharakter nach maßgebend wäre, sondern vielmehr ist das Ökonomische für Weber nur insofern relevant, als es Teil hat an den sozialen Verhältnissen. Es sind Fragen des „menschlichen Gemeinschaftslebens“¹, für deren Inangriffnahme und Zugangsmöglichkeit die Klärung zu gewinnen ist und zwar insofern, als jene „Vorgänge des menschlichen Lebens unter dem Gesichtspunkt ihrer Kulturbedeutung“ zum Thema werden können. „Unzweifelhaft bedeutet die Heraushebung der sozial-ökonomischen Seite des Kulturlebens eine sehr fühlbare Begrenzung unserer Themata.“ Diese „Einseitigkeit“ ist aber nicht etwa durch das Bestehen von Disziplinen bedingt, die durch einen besonderen Umkreis von etwa ein für allemal schon festgelegten Problemen determiniert sind — im Gegenteil: „wo mit neuer

¹ Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1922, S. 165.